

Deutschritterorden kam, erfahren wir nicht, auch ein genauer Zeitpunkt hierfür ist nicht ersichtlich. In der angegebenen Urkunde von 1272 hat der Ritter Ludwig seine letzte uns bekannte Rechtshandlung am Platze vollzogen. Ob wir nun ihn oder einen jüngeren Sproß seines Hauses als Ordensritter ansehen, so bleibt die Tatsache bestehen: Jedes Mitglied des Ordens war durch Eid neben andern Verbindlichkeiten auch zur völligen Besitzlosigkeit verpflichtet. Sofern daher der Orden eine Vergütung für die Burg geleistet haben sollte, könnte eine solche keineswegs an den Ordensritter geflossen sein.

Der neue Burginhaber, Markgraf Rudolf I., war vermählt mit Kunigunde von Eberstein. Die Burg wurde von diesem markgräflichen Paar mindestens zeitweise bewohnt, denn die Markgräfin verstarb dort im Jahre 1284²⁸).

Abgesehen von mehrmaligen Verpfändungen, worüber unten noch die Rede sein wird, verblieb Burg Liebenzell nun bis zu ihrem Abgang im Besitz der Markgrafen von Baden. Leider ist aber unter deren Herrschaft die einst so stolze Burg im 16. Jahrhundert zur Ruine geworden. Als im Jahre 1603 Liebenzell mit seinen Amtsorten auf dem Tauschwege an Württemberg kam, ist im Vertrag an erster Stelle genannt: Stadt und Burgstall Liebenzell.

5. Die Kirche zu St. Blasius

Urkundliche Hinweise auf den Bau der Kirche fehlen. Bekannt ist zunächst nur deren Vorhandensein zum Jahre 1160. Vor dieser Zeit besaß die Herzogin Uta das Patronatsrecht an der außerhalb dem Weiler Zell entstandenen Kirche. Dieses Recht übereignete sie zwischen 1157 und 1160 dem Kloster Hirsau¹). Fälschlich wird die Erbauung der Kirche öfters den Calwer Grafen zugeschrieben²). Als Uta 1130 die Zelle, neben anderen calwischen Besitzungen, als Heiratsgut erhielt, wird bei der Aufzäh-

lung der Güter noch keine Kirche genannt. Vom Jahre 1130—1191 — dem Todesjahr des Gemahls der Herzogin Uta — war aber dieser Grundherr der Zelle mit Zubehör. Die Calwer Grafen können daher mit Recht als die Erbauer der Zelle sowie der damit verbundenen Kapelle angesehen werden, als Bauherrn der Kirche müssen wir aber mit ziemlicher Sicherheit Welf VI. betrachten. Als deren Entstehungszeit wäre dann — ebenso wie bei der Burg — die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts anzunehmen.

Nach dem beigegebenen Bild von 1609 erscheint nur das Chorgebäude als die eigentliche, mit dem Turm verbundene Kirche. Das westseitige Haus — wohl ursprünglich ein Wohngebäude der Klosterzelle — wird aber um jene Zeit in seinem Untergeschoß ebenfalls als kirchlicher Raum gedient haben. An der Südseite des Turmes ist ein romanisches Eingangstor zur Kirche angedeutet.

Es ist möglich, daß die Grafen von Eberstein bauliche Veränderungen an dem Gotteshaus durchführten. Das Bild auf dem Gewölbeschlußstein der Sakristei, das als Beleg für diese Annahme gelten soll, ist jedoch als Beweismittel hierfür abzulehnen. Der Schlußstein zeigt nicht die ebersteinsche Rose, als welche diese Skulptur in allen Beschreibungen der Stadt Liebenzell gedeutet wird. Von dem Wappenbild des genannten Geschlechts sagt Krieg (von Hochfelden³⁾): „Das Wappen der schwäbischen Ebersteiner ist die fünfblättrige, rote, blau besamte Rose im silbernen Feld“. Er gibt sodann in einem Anhang Abbildungen der ebersteinschen Siegel, von den ältesten bis zu den jüngsten. Stets sehen wir an der Rose fünf einfache Blätter. Die stilisierte Rose auf dem erwähnten Schlußstein zeigt dagegen sechs Doppelblätter und entspricht daher nicht dem Wappenbild der Ebersteiner.

Die Rose galt im Mittelalter als das Bild der Vertraulichkeit, des Schweigens. Dies wurde durch das Wort „sub rosa“ (unter der Rose) zum Ausdruck gebracht. Wir finden

daher öfters in der Sakristei, als dem Ort, an welchem die kirchlichen Geräte und Bücher verwahrt sind und wo daher Stillschweigen geboten ist, die Rose als Skulptur- oder Bildmotiv.

Als Grund für die Erbauung der Kirche müssen wir — da der kleine Weiler am Burgberg nur wenige Einwohner zählte — die systematische Besiedlung des nördlichen Schwarzwalds annehmen. Der große Umfang des Liebenzeller Pfarrsprengels, der sich noch im späteren Mittelalter bis nach Calmbach und Wildbad erstreckte, ist hierfür Beweis.

Hauptheiliger der Kirche war St. Blasius; erstmals erwähnt 1423⁴⁾. Ältere Urkunden hierüber fehlen. Es ist aber anzunehmen, daß die Kirche seit ihrem Bestehen diesem Heiligen geweiht war. Die Frage, auf welchem Wege Liebenzell zu dem in unserer Gegend sonst kaum bekannten Kirchenheiligen gekommen sein könnte, ist bis heute ungeklärt. Beziehungen zu St. Blasien sind nicht bekannt, auch nicht solche zum Kloster Rheinau bei Schaffhausen, in welchem seit dem Jahre 855 die Reliquien des hl. Blasius geborgen lagen. In seinem St. Blasius-Büchlein sagt uns nun Theophil Lamy⁵⁾, daß es vor allem die Kreuzfahrer waren, welche auf ihrem Zug ins Morgenland die dortige hohe Verehrung des hl. Blasius kennen lernten und vielfach nach ihrer Rückkehr solche Verehrung auch hin und her im Abendland verbreiteten. Welf VI., den ich für den Bauherrn der Kirche halte, nahm bekanntlich 1147 am Kreuzzug König Konrads III. teil. Er könnte für seine nach dem Kreuzzug erbaute Kirche gerade für diesen Heiligen eingetreten sein.

In zwei Urkunden des Hirsauer Klosters (1405 u. 1411) ist je ein in der Kirche zu Liebenzell bestehender Altar „Unserer lieben Frauen“ erwähnt⁶⁾; ein solcher zu Ehren des hl. Nikolaus findet 1467 Erwähnung⁷⁾. In der zwischen 1464 und 1478 entstandenen Speyerer Bistumsmatrikel⁸⁾ finden wir bei Liebenzell nicht nur die Pfarrkirche, sondern

auch zwei dort bestehende Frühmeßfründen und zwar eine am Altar der hl. Jungfrau und eine an dem des hl. Nikolaus verzeichnet.

Von der früheren reichen Schenkung der Herzogin Uta an das Hirsauer Kloster verblieb diesem in der Hauptsache nur das Patronatsrecht an der Kirche zu Liebenzell. Hartnäckig hielt das Kloster an diesem Rechte bis zur Reformation fest. Der jeweilige Hirsauer Abt war gleichzeitig Pfarrer in Liebenzell. Das Amt ließ er durch einen Stellvertreter versehen. Nur zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts erscheint zweimal ein eigener Kirchherr, dem das Patronatsrecht vorübergehend vom Kloster Hirsau verliehen war.

Aus der Zeit des Markgrafen Karl I. ist vom Jahre 1462 eine Notiz erhalten⁹⁾, wonach der Bildschnitzer Kübel Cunz mit Hausfrau und Kindern „hinter dem Markgrafen gen Liebenzelle gezogen . . . und daß demselben eine Hofstatt an dem oberen Brüwel daselbst gegeben und er die nächsten sechs Jahre frei bleiben soll von allen Bede, Steuer und Dienste.“ Dieser Kunsthandwerker erfuhr damit dieselben Vergünstigungen, die der markgräfliche Baumeister Hans Spriß von Zaberfeld in Pforzheim zu genießen hatte. Ob dieser Bildschnitzer damals das Chorgestühl der Kirche fertigte, das etwa jener Zeit entstammen wird, oder ob er einen sonstigen Auftrag in Liebenzell zu erfüllen hatte, ist unbekannt.

Ein kleines Streiflicht auf die Innenausstattung der Kirche im Jahre 1730 bietet folgender Bericht¹⁰⁾: „Den 30. Mai brach zu Liebenzell unter der Nachmittagspredigt ein schreckliches Donnerwetter aus, schlug in die Kirche, daß der Diakonus daselbst, Johann Theodor Wendehut, nicht nur hinter sich die Kanzeltreppe hinunter, sondern auch drei Männer im Chor unterhalb der Orgelbühne zu Boden fielen. Nachdem man ihnen zu Hilfe geeilt und einen starken Anstrich gegeben, kamen sie bald wieder zu sich selbst, waren aber arg beschädigt.“ Demnach be-

fand sich zu jener Zeit die Orgelempore im Chor und die Kanzel dürfte den gleichen Standort gehabt haben wie heute.

Im Amtsgrundbuch des Kameralamts Hirsau von 1820¹¹⁾ ist das Liebenzeller Gotteshaus wie folgt beschrieben: „Eine Kirche samt Thurm, worauf zwei Glocken und eine eiserne Schlaguhr und einem Gottesacker mit einer Mauer umgeben, außerhalb des Städtchens. Die Kirche ist 105 Fuß (ca. 30 Meter) lang . . . zwei Stock hoch, von Stein erbaut. Unter dem Dach ist der herrschaftliche Kasten, der ungefähr 400 Scheffel Früchte aufbewahren kann.“ Den rechnerischen Sinn des Beamten zeigt dessen Schlußsatz: „Ertragen thut das Gebäude sonst nichts als zum Gottesdienst bestimmt.“

In den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam der romanische Westteil der Kirche zum Abbruch, und Oberbaurat von Sauter schuf dort einen Neubau unter Anpassung an den frühgotischen Chor.

Die übertünchten und erst beim Abbruch der Kirche zutage getretenen gotischen Wandgemälde konnten teilweise losgelöst und ins Museum für vaterländische Altertümer nach Stuttgart verbracht werden. Der damalige Landeskonservator glaubte, „in diesen Bildern einen Schatten der hochentwickelten Hirsauer Malerei zu erhaschen.“¹²⁾

Beachtenswert sind auch die gegenüber dem Hauptportal der Kirche an der Friedhofmauer aufgestellten Grabdenkmale. Deren Wappen und Anschriften, soweit nicht verwittert, erinnern noch heute an hohe Standespersonen des 16. und 17. Jahrhunderts.

6. Das Schloß bei der Pliensaubücke

Auf einen heute völlig verschwundenen zweiten Rittersitz zu Liebenzell wird zwar öfters hingewiesen, dessen Geschichte und Bedeutung lag jedoch bisher im Dunkel. Eine Notiz vom Jahre 1600¹⁾ besagt: „In der Nähe (der